

tet werden muss“, stellt Wagenmann klar. Bessere sich nur das Asthma, nicht aber die CRSwNP, wäre wiederum eine Nasennebenhöhlenoperation angezeigt.

Da Asthma und CRSwNP häufig gemeinsam auftreten, äußerte Wagenmann den Wunsch, dass HNO-Ärzt*innen noch enger mit Pneumolog*innen kooperieren sollten,

damit beide Arztgruppen an die jeweils andere Erkrankung denken. *Sebastian Lux*

AllergoPlenum DGAKI „Innovative Therapien in der Allergologie bei verstopfter Nase“

Vegane Produkte sind mit Vorsicht zu genießen

— Den Klimawandel zu bremsen und gleichzeitig etwas für die eigene Gesundheit tun – das versprechen sich viele von einer veganen Ernährung. Doch diese Rechnung geht wohl nicht so einfach auf. Dies zeigte zum Beispiel Sabine Dölle-Bierke, Berlin, anhand einer allergologischen Betrachtung pflanzlicher Nahrungsmittel, die für die vegane Produktpalette genutzt werden. Klassische Auslöser nahrungsmittelinduzierter Anaphylaxie wie die Erdnuss und – paradoxerweise – Milch spielen auch durch die erhöhte Gefahr unbeabsichtigter Einträge („Spuren“) weiterhin eine wichtige Rolle. Ebenso nimmt der Anteil von Schalenfrüchten, die zum Teil schon in geringen Mengen allergische Reaktionen auslösen, durch den Einsatz in veganen Käse-, Joghurt- oder Milchalternativen rapide zu. Dölle-Bierke wies darauf hin, dass auch von Pollenallergiker*innen zur gefährdeten Personengruppe gehörten. Durch die Ähnlichkeit eines relevanten Allergens der Erbse mit Bet v 1 sei nun auch der Genuss von bestimmten Hül-

senfrüchten immer mehr ein Risiko. Dabei sei eine Eliminationsdiät gerade bei Hülsenfrüchten nicht leicht umsetzbar, unterstrich Christiane Schäfer aus Hamburg. Diese ließen sich nämlich in der Lebensmittelbranche vielseitig einsetzen – vom Schaumbildner bis hin zum Fleischsubstitut. Allergene also durch die Anamnese gezielt zu identifizieren, werde zunehmend schwieriger und bedürfe besonderer Sorgfalt der Behandelnden. Nicht zuletzt könne eine rein pflanzliche Kost auch ernährungsphysiologisch und gastroenterologisch den Körper überfordern. Diese Argumentation führte Imke Reese, München, weiter. Bei veganer Ernährungsweise sei vor allem die unzureichende Versorgung mit verschiedenen Nährstoffen eine ernst zu nehmende Gefahr, erklärte sie. Gerade vegetarisch oder vegan aufwachsende Kinder könnten in ihrem Gedeihen nachteilig beeinflusst werden [Weder et al. Eur J N 2022;61:1507-20]. Ebenso hätten die hoch verarbeiteten Lebensmittel, wie es viele vegane Ersatzprodukte sind, einen



© minoandriani / stock.adobe.com

ungünstigen Einfluss auf das menschliche Mikrobiom und die Darmbarriere. Kann eine vegane Ernährung also überhaupt möglich sein? Ja, meinte Reese, allerdings nur bei unkompliziertem Essverhalten, dauerhafter Supplementierung und deren regelmäßiger Überprüfung durch eine Nährstoffanalyse. *Lea Stief*

AllergoConnect „Ernährung und Klimawandel – Ist vegan die Lösung?“

Vorratsmilbenallergie mit AIT gut behandelbar

— Vorratsmilben sind winzige achtbeinige Spinnentiere, die sich am liebsten dort aufhalten, wo Lebensmittel gelagert werden. Menschen können auf den Milbenkot oder den Milbenkörper eine Allergie mit ganzjährigen Symptomen einer allergischen Rhinitis oder Konjunktivitis entwickeln. Zu den Allergenen der Vorratsmilben gehören Lipidtransporterproteine und Speicherproteine, Tropomyosin sowie Allergene der Gruppe-5/21-Superfamilie, wie Jan Hagemann, Mainz, erläuterte. Bekannt seien zwar bisher 37 Allergene der Vorratsmilben (www.allergen.org), allerdings gebe es nur sehr viel weniger verfügbare Reagenzien für einen Allergietest auf diese Vorratsmilbenallergene. „Eigentlich sind nur zwei rekombinante Allergene bestellbar, der Rest wird über native Reagenzien

abgedeckt“, stellte Hagemann fest. Zugelassene Reagenzien für einen Pricktest und einen nasalen Provokationstest in Deutschland gibt es derzeit für *Tyrophagus putrescentiae*, *Lepidoglyphus destructor* und *Acarus siro*. Der diagnostische Ablauf ist analog zu anderen Aeroallergenen: Nach der Anamnese erfolgen ein Hauttest und ein Test auf spezifisches IgE, gefolgt von einem Provokationstest. Wie bei anderen Aeroallergenen wären eigentlich Karenzmaßnahmen wichtig, „aber bei der Vorratsmilbe ist das nicht so leicht umsetzbar“, bedauerte der Allergologe. Eine Möglichkeit könnten FFP2-Atemmasken sein. Zudem sollte kein Heu oder die Arbeitskleidung im Wohnbereich gelagert werden. Anpassungen der Bedingungen am Arbeitsplatz oder die Anwendung von

Acariziden seien in der Landwirtschaft ebenfalls nur schwer durchzuführen. Empfohlen wird für Betroffene eine symptomatische Therapie. „Darüber hinaus ist eine allergenspezifische Immuntherapie (AIT) nach positiver Provokationstestung eine sehr gute Möglichkeit“, konstatierte Hagemann. Dabei sollte allerdings die AIT für Vorrats- und Hausstaubmilbe getrennt indiziert werden. „Man sollte den Patienten nicht zu viel Hoffnung machen, dass man mit dem einen auch das andere behandelt“, so Hagemann. „AIT-Präparate sind nur als Individualrezeptur – außerhalb der Therapieallergene-Verordnung – verfügbar, sofern es sich nicht um Mischungen handelt, die unter die Therapieallergene-Verordnung fallen“, fasste er zusammen. *Sabrina Kempe*

AllergoBasics „Charakterisierung von Inhalationsallergikern auf Vorratsmilben“